

Presse-Information

Jüdisches Leben in Frankfurt

Bis 1933 war die jüdische Gemeinde in Frankfurt mit ca. 28.000 Mitgliedern nach Berlin die zweitgrößte in Deutschland. Ludwig Börne, Max Beckmann, die Rothschilds, die Oppenheimers, Anne Frank, Paul Ehrlich, Adorno - alles Namen, die eng verknüpft sind mit Frankfurt. Über viele Jahrhunderte prägten die jüdischen Frankfurter die Stadt mit und trugen einen großen Anteil zum gesellschaftlichen Leben bei. Auch heute ist die Gemeinde mit über 7.000 Mitgliedern wieder die zweitgrößte Gemeinde in Deutschland.

Eine jüdische Bevölkerung lässt sich bereits im 11. Jahrhundert in Frankfurt belegen. Ihre unter kaiserlichem Schutz stehende Siedlung lag in unmittelbarer Nähe des heutigen Doms. Sie wuchs sich bis 1270 zu einer jüdischen Gemeinde aus. Wegen immer wieder auftretender Konflikte mit dem Mainzer Erzbischof und auf Betreiben von Kaiser Friedrich III., entschloss der Magistrat, die Juden außerhalb der Stadtmauern umzusiedeln. 1464 wurde das Ghetto der Stadt „eröffnet“. In „Klein-Jerusalem“ oder „Neu-Ägypten“ lebten für die nächsten 350 Jahre rund 2.200 Menschen, zusammengepfercht in etwa 160 Häusern. Immer wieder kam es zu Ausschreitungen und Plünderungen, welche die Juden zwangen, um ihre Rechte und ihr Leben zu bangen.

1797 bombardierten französische Truppen das Ghetto und zerstörten es vollständig, der Ghettozwang wurde allerdings erst 1811 aufgehoben. Erst das Jahr 1864 brachte die volle Gleichstellung und das Bürgerrecht.

Bis zum Zweiten Weltkrieg erlebte Frankfurt nun analog der jüdischen Emanzipation die für Frankfurt bedeutendste Epoche jüdischen Schaffens. Viele Frankfurter Stiftungen gehen auf das Engagement Frankfurter Juden zurück. So waren z.B. unter den Stiftern der Goethe-Universität viele Juden und diese berief als erste Universität in Deutschland jüdische Professoren.

Im **Jüdischen Museum** am Untermainkai lässt sich der wechselvollen Geschichte der jüdischen Gemeinde Frankfurts nachspüren. In einem denkmalgeschützten klassizistischen Rothschildpalais am Main untergebracht, informiert die Dauerausstellung nicht nur über Geschichte, sondern auch über die religiöse Praxis in Synagoge und Haus, im Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft, im Alltag sowie an Fest- und Feiertagen. Wechselnde

Sonderausstellungen mit Begleitprogramm sowie Vorträge und Veranstaltungen runden das Programm des Hauses ab.

Auf dem jüdischen **Friedhof Rat-Beil-Straße** sind zwischen 1828 und 1929 fast alle Persönlichkeiten beerdigt worden, die in der Frankfurter Stadtgeschichte der letzten beiden Jahrhunderte erwähnenswert sind. Der Friedhof, auf drei Seiten vom Hauptfriedhof eingeschlossen, dokumentiert die Epochen und die Spaltung der Jüdischen Gemeinde Frankfurts. Für die verschiedenen Richtungen jüdischen Glaubens sind getrennte Grabfelder angelegt. 1928 wurde der jüdische **Friedhof Eckenheimer Landstraße** nördlich des Hauptfriedhofs angelegt, der noch heute belegt wird. Er ist bis auf samstags und an jüdischen Feiertagen tagsüber geöffnet.

Das Jahr 1933 bedeutete, wie überall in Deutschland, den Beginn von Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung. Mehr als 10.000 Juden wurden aus Frankfurt in die Vernichtungslager deportiert, andere konnten sich durch Auswanderung retten. Von den vier großen Synagogen blieb nur die **Westendsynagoge** in der Freiherr-vom-Stein-Straße verschont. Der eindrucksvolle Jugendstilbau ist heute nicht nur das religiöse Zentrum der jüdischen Gemeinde, sondern auch ein Ort der Erinnerung.

Die **Hauptsynagoge** lag jedoch am Börneplatz und wurde in der sog. „Reichkristallnacht“ 1938 bis auf die Grundmauern zerstört. Der Maler Max Beckmann verewigte sie in einem seiner berühmtesten Werke, das heute im Städel Museum am Museumsufer Frankfurt bewundert werden kann.

Auch die **Synagoge Friedberger Anlage** fiel dem Pogrom in der Nacht vom 9. November 1938 zum Opfer. An ihrer Stelle wurde von den Nationalsozialisten ein Luftschutzbunker errichtet, in dem nun die Ausstellung "Ostend - Blick in ein jüdisches Viertel" vom jüdischen Leben in Frankfurt vor 1933 erzählt.

Die **Gedenkstätte Neuer Börneplatz** ist sicher einer der eindrucksvollsten Erinnerungsorte der Judenverfolgung in Frankfurt. Zentrum bilden die über 11.000 in die Friedhofsmauer eingelassenen Blöcke, auf denen die Namen deportierter und ermordeter Frankfurter Juden verzeichnet sind.

Der dahinterliegende **Alte Jüdische Friedhof** ist der älteste und noch heute bestehende jüdische Friedhof. Nur wenige Gräber des ehemals 6.000 Gräber zählenden Grabfeldes konnten nach der Zerstörung durch die Nationalsozialisten wieder aufgestellt werden. Hier ist u.a. auch Mayer Amschel

Rotschild beerdigt, Gründer des Hauses Rotschild, der noch im Ghetto in der Judengasse geboren wurde.

Beim Bau der Stadtwerke am Börneplatz wurden 1987 historische Reste jüdischer Häuser, Ritualbäder und Brunnen gefunden. Es handelte sich um das südliche Ende der Judengasse im Getto. Wesentliche Teile der Ausgrabungen wurden gerettet, 800 Jahre jüdischer Geschichte blieben erhalten und sind heute im **Museum Judengasse** in das Verwaltungsgebäude der Stadtwerke integriert. In der dazugehörenden **Börnegalerie** werden kleinere kunst- und kulturhistorische Wechselausstellungen zu Themen jüdischer Geschichte und Gegenwart gezeigt. Hier befindet sich auch eine Datenbank, die als Ergänzung zur benachbarten Gedenkstätte Neuer Börneplatz die Namen und Biographien der deportierten und ermordeten Frankfurter Juden enthält.

Im Juli 1945 wurde die Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main wieder gegründet. Sie hat heute ihren Sitz in der Savignystraße, im **Ignatz Bubis-Gemeindezentrum**. Zu ihren Einrichtungen gehören zwei Kindergärten, die Isaak Emil Lichtigfeld-Schule mit Grundschule und Förderstufe, mit Jugendzentrum, Sozialabteilung, Seniorenclub und das koschere Restaurant Sohar. Seit 1982 finden die Jüdischen Kulturwochen sowie kulturelle Veranstaltungen im Gemeindezentrum statt, die bei den Bürgern der Stadt sehr beliebt sind.

Das Altenzentrum in der Bornheimer Landwehr bietet Platz für etwa 200 Bewohner. Darüber hinaus ist in Frankfurt der Sportverein TuS Makkabi mit gut 300 Mitgliedern aktiv. Regelmäßig treffen sich auch die Zionistische Frauenorganisation WIZO und der Frauenverein.

Zusammen mit dem Jüdischen Museum, dem Fritz Bauer Institut zur Erforschung der Wirkungsweise des Holocaust an der Goethe-Universität und der umfangreichen Judaica Sammlung in der Universitätsbibliothek bildet die Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main einen wichtigen Teil jüdischen Lebens und Kultur in der Stadt.

Service

Führungen

Themenrundgang „Jüdisches Frankfurt“, Dauer: 2 Stunden, Gruppengröße:
Max. 25 Personen je Gästeführer

Inhalt: Historisches Museum (Merian-Stadtplan, Altstadtmodelle), Saalgasse,
Weckmarkt, Dom, Fahrgasse, Dominikanergasse, Dominikanerkloster,
Börneplatz, Museum Judengasse

Tourismus+Congress GmbH Frankfurt am Main

Kasierstraße 56

60329 Frankfurt

Tel: 069 – 21 23 89 53

Fax: 069 – 21 23 82 43

citytours@infofrankfurt.de

Wenn Sie eine Simche planen

Das Marriott Hotel, das Hotel Intercontinental und das Hotel Kempinski (Gravenbruch) entsprechen den Bedingungen für das strengkoschere Feiern von Ereignissen und Simches. Auch das Hotel "Fleming's" in Frankfurt steht für verschiedene koschere Veranstaltungen zur Verfügung. Zu diesem Zweck haben die Hotels spezielle, voll ausgerüstete Küchen einrichten lassen, die ausschließlich für das Feiern von koscheren Simches und Ereignissen unter Aufsicht des Rabbinats vorgesehen sind.

Das Restaurant „Sohar's“ bietet für das Hotel „Frankfurter Hof“ und für das Hilton Frankfurt ein koscheres Catering an, wobei vom Essen bis zum Geschirr alles komplett ins Hotel geliefert werden kann.

Koschere Lebensmittel

Max Koschere Lebensmittel GmbH

Westendstraße 71

60325 Frankfurt

A&L Aviv GmbH

Hanauer Landstr. 50

60314 Frankfurt

www.frankfurt-tourismus.de

